

FORUMBACHAKADEMIE

FÜR DIE FREUNDE UND FÖRDERER DER INTERNATIONALEN BACHAKADEMIESTUTT GART



INTERNATIONALE
BACHAKADEMIE
STUTT GART

68

April
Mai
Juni
2009

- ■ ■ **BACH IM HIER UND HEUTE**
Ein Rückblick auf die Bachwoche Stuttgart 2009
- ■ ■ **DIE MUSIK SPRICHT DIREKT ZUR SEELE**
Der Förderkreisvorstand im Gespräch
- ■ ■ **DER UNBERECHENBARE KLASSIKER**
Zum 200. Todestag von Joseph Haydn
- ■ ■ **KEIN TAG OHNE ‚BACH MUSIC.‘**
Das Bach-Collegium auf Amerikafahrt

FORUM 68

DIE MUSIK SPRICHT DIREKT ZUR SEELE	■ 4
<i>Der Förderkreisvorstand im Gespräch: Susanne Kunschert und Christof Leuze</i>	
... UND LAUSCHE MIT FREUDEN	■ 7
<i>Förderkreismitglieder über ihre Lieblingskantate / Neue Mitglieder im Förderkreis</i>	
DER UNBERECHENBARE KLASSIKER	■ 8
<i>Zum 200. Todestag von Joseph Haydn</i>	
KEIN TAG OHNE ›BACH MUSIC‹	■ 10
<i>Das Bach-Collegium Stuttgart auf Amerikafahrt</i>	
BACH IM HIER UND HEUTE	■ 13
<i>Ein Rückblick auf die Bachwoche Stuttgart 2009</i>	
DER MEHRFACH HOCHBEGABTE	■ 14
<i>Zwei neue Bücher über Felix Mendelssohn Bartholdy</i>	
IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT	■ 16
<i>Drei Freunden der Bachakademie zum Geburtstag</i>	
VERMISCHTES	■ 17
<i>Weitere Geburtstagsgrüße / Jugendliche Jahreszeiten / Stuttgart leuchtet u. a.</i>	
TERMINE	■ 19



HERAUSGEBER ■ INTERNATIONALE BACHAKADEMIE STUTTGART

Das **TITELBILD** entstand während der Bachwoche Stuttgart 2009.

REDAKTION & SATZ ■ Jürgen Hartmann ■ **FOTOS** ■ Vincent Julien Piot (Titel und Seite 13), Holger Schneider (2, 3, 18), Jürgen Hartmann (5, 7), Eddy Posthuma de Boer (9), Tilbert Weigel (10, 11, 12), Sussie Ahlberg (19). ■

GESTALTUNG ■ vjp ■ i-arts.net ■ **DRUCK** ■ Werner Böttler GrafikSatzBildDruck, Walldorfbäslach ■
Die nächste Ausgabe erscheint im Juli 2009.

BANKVERBINDUNGEN

Internationale Bachakademie Stuttgart ■ BW-Bank Stuttgart ■ BLZ 60050101 ■ Kontonummer 2453040
Förderkreis Internationale Bachakademie Stuttgart ■ Deutsche Bank AG ■ BLZ 60070024 ■ Kontonummer 8950008

EDITORIAL

In diesem Heft finden Sie, verehrte Leserinnen und Leser, die ersten beiden Texte von Förderkreismitgliedern unter dem Motto ›Meine Bachkantate‹. In der letzten Ausgabe hatten wir dazu aufgerufen, eine Lieblingskantate vorzustellen – weniger Werkeinführung als persönliche Eindrücke oder Erinnerungen. Es kamen schöne kleine Beiträge, und sie zeigen, dass Bachkantaten viel bewirken und verändern können. Fassen Sie Mut und schließen Sie sich mit einer eigenen Liebeserklärung an Ihre bevorzugte Kantate an!

Auch für mich selbst ist jede neue Begegnung mit einer Bachkantate ein Erlebnis, und meine Mitarbeit in der Bachakademie hat mir in dieser Hinsicht so manchen Schatz neu oder erstmals erschlossen. Diese Mitarbeit neigt sich in der bisherigen Form nun dem Ende zu, und die Ihnen vorliegende Ausgabe des Forums Bachakademie ist die letzte unter meiner redaktionellen Verantwortung. Ich möchte mich in Zukunft wieder vermehrt auf das eigentliche Schreiben über Musik und über Menschen konzentrieren und werde auf diese Weise auch der Bachakademie verbunden bleiben.

Es war mir Ehre und Vergnügen zugleich, seit Anfang 2006 ein gutes Dutzend Forum-Ausgaben für Sie zusammengestellt und gestaltet zu haben. Und um auf die Kantaten zurückzukommen: Nicht BWV 12 möge auf meinen Abschied vom Redakteursposten folgen, sondern BWV 36. Ich selbst will es mit BWV 84 halten (wohl nun dem, der ein Bach-Werke-Verzeichnis zu Hause hat).

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre dieser Ausgabe und danke Ihnen für Ihr Interesse am Forum Bachakademie!

*Auf Wiedersehen,
Ihr Jürgen Hartmann*



■ **Wiedersehen mit Freunden:** Helmuth Rilling ist mit dem Israel Philharmonic Orchestra (gegenüber) seit mehr als drei Jahrzehnten vertraut. Im Januar trat die Gächinger Kantorei erneut in mehreren israelischen Städten auf. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Ausgabe.

DIE MUSIK SPRICHT DIREKT ZUR SEELE

Der Förderkreisvorstand im Gespräch ■ FÜNFTE UND LETZTE FOLGE

In fast allen Ausgaben des Forums Bachakademie während der letzten Jahre haben sich (oder wurden) Vorstandsmitglieder des Förderkreises Internationale Bachakademie Stuttgart vorgestellt. Das Themenspektrum umfasste Grundsätzliches ebenso wie Persönliches. Susanne Kunschert und Christof Leuze, jüngstes und ältestes Vorstandsmitglied, komplettieren nun die Gesprächsreihe.



■ Achtung, Aufnahme: Susanne Kunschert und Christof Leuze im Wintergarten der Bachakademie

CHRISTOF LEUZE Manche Vorstandskollegen haben selbst in einem Chor, manche gar bei den Gächingern gesungen. Das kann ich nicht aufweisen... Obwohl ich immerhin ein bisschen Geige spiele, dazu kommen wir vielleicht noch.

SUSANNE KUNSCHERT Ich habe Klavierunterricht gehabt, aber mehr auf Drängen der Eltern! Und im Schulchor habe ich gesungen, aber das ist natürlich kein Vergleich...

CL Nun bin ich eigentlich ganz zufrieden, dass ich als Letzter in dieser Forum-Reihe dran bin, und noch dazu mit einer so netten Partnerin.

SK Ja, wir haben viele Ähnlichkeiten – das hatten wir wohl schon gefühlt, und bei der Vorbereitung dieses Gesprächs hat es sich bestätigt.

CL Also fangen Sie mal an, Frau Kunschert!

SK Ich bin seit 2006 im Vorstand des Förderkreises, und das erfüllt mich mit ganz viel Freude, dafür bin ich unendlich dankbar. Die Gespräche dort bringen mich auch persönlich weiter. Ich freue mich immer auf die Vorstandssitzungen, einfach um diese Institution zu unterstützen. Die Musik ist für mich ein Bereich, wo ich Entspannung, Kreativität erfahren kann; daher ist es für mich wichtig, die jungen Künstler und das Werk von Helmuth Rilling zu unterstützen, ein wenig mitzugestalten, mich einzubringen.

CL Ich kann mich heute jenen Gebieten zuwenden, die mir ein Anliegen sind, weil ich natürlich beruflich nicht mehr so eingespannt bin. In der Nachkriegszeit, die für mich sehr prägend war, haben mich die Konzerte von Hans Grischkat stark beeindruckt. Und durch das Geigenspiel war mein Verständnis für die klassische Musik auch durch eigenes, aktives Erleben geprägt. Ich habe das natürlich nur nebenbei verfolgt, aber jetzt packe ich die Geige manchmal wieder aus – für meine Enkel.

SK Bei uns zu Hause hat meine Mutter ausschließlich klassische Musik gehört. Meine erste Beatles-CD bekam ich von meiner Oma! Aber für dieses Fundament, das meine Mutter gelegt hat, bin ich dankbar, denn es hat mir ermöglicht, klassische Musik sehr tief zu empfinden. Meine heutige Verbindung zur Bachakademie erscheint mir auch deshalb gewissermaßen natürlich, weil ich ein gläubiger Mensch bin.

CL Die Bekanntschaft mit der Bachakademie habe ich nicht zuletzt meiner Frau zu verdanken. Sie hat mich immer wieder zu den Konzer-

ten von Helmuth Rilling mitgenommen; da musste ich mich zwar richtig losreißen aus dem beruflichen und familiären Umfeld, aber es hat mich auch begeistert, mitzuerleben, welches Engagement sich in den Konzerten der Bachakademie ausdrückt. Beeindruckt hat mich insbesondere die sehr bescheidene Art Rillings, verbunden mit seinem Glauben. Vor 33 Jahren sind wir also Mitglieder im Förderkreis geworden, und vor 16 Jahren wurde ich gefragt, ob ich im Vorstand mitarbeiten wolle. Ich habe mit großer Freude zugesagt. Mit vielen gleichartig denkenden Menschen zusammen zu sein, bereitet mir Freude.

SK Sie haben gerade von Ihren Enkeln gesprochen – wie viele haben Sie denn eigentlich?

CL Sieben! Demnächst neun!

SK Mir scheint das ganz wichtig, dass wir etwas mitgestalten, was auch für unsere Kinder wertvoll ist. Ich merke das an meinem Sohn Peter, der ist drei Jahre alt und war von einem kleinen Hauskonzert neulich so begeistert, dass ihn das noch wochenlang beschäftigt hat. Man sollte schon in den Kindergärten noch mehr darauf achten, klassische Musik und Gesang zu vermitteln. Die Bachakademie kann dafür ein wunderbares Forum sein, wo diese wertvolle Musik weitergegeben wird. Das neue Projekt mit den Schulen, das Herr Lorenz initiiert hat, finde ich deshalb sehr wichtig, das begeistert mich.

CL Da haben Sie völlig Recht! Ich schätze es sehr, dass die Jugendarbeit mit in den Mittelpunkt gerückt wird – dass es eine Weiterbildung gibt für die Musiklehrer im Rahmen einiger Akademiekonzerte, und dass die Kinder angeregt werden, eigene musikalische Beiträge zu entwickeln.

SK Es liegt mir sehr am Herzen, in die Zukunft zu blicken und für die Zukunft deutlich zu machen, wie wichtig diese Institution ist...

CL Etwas aus der Vergangenheit haben wir bisher aber noch ausgespart: Wie gelangten Sie denn eigentlich in den Förderkreis-Vorstand, Frau Kunschert?

SK Ich saß mit Helmuth Rilling zufällig im gleichen Flugzeug, ging einfach zu ihm hin und habe ihm für die vielen wunderbaren Konzerte gedankt, die ich als Abonnentin besucht hatte. Ein paar Monate später hat er sich gemeldet und meinte, dass meine echte, von Herzen kommende Begeisterung doch eine gute Grundlage für eine Mitarbeit im Vorstand wäre. Ich habe keine Sekunde darüber nachgedacht. Ich habe vor meiner Tätigkeit im Vorstand gar nicht begriffen, wessen es alles bedarf, ein Konzert zu veranstalten! Vielen ist, glaube ich, nicht bewusst, wie groß der Beitrag der Bachakademie zum kulturellen Leben ist, das war mir vorher auch nicht klar: Zu den Konzerten kommen ja noch die vielen internationalen Projekte. Und es ist wichtig, dass wir da sind für diese Institution, da ist jedes einzelne Mitglied im Förderkreis wertvoll!

CL Viele Menschen leben oft mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart! So lange etwas da ist, sagen sie, muss ich ja gar nicht viel machen. Aber man sollte sich einmal vorstellen, was wäre, wenn es auf Grund mangelnder Unterstützung eine Bachakademie oder die Gächinger nicht gäbe. Helmuth Rilling hat immer großen Wert darauf gelegt, dass Mitglie-

der zur Bachakademie finden, nicht nur des Beitrags wegen, sondern auch durch die andere, innere Einstellung der IBA gegenüber. Man nimmt mehr Anteil, wenn man Mitglied ist und ist offener, weil es die ›eigene‹ Einrichtung ist, ›meine‹ Bachakademie, ›meine‹ Gächinger. Und so gebe ich das auch an Freunde und Bekannte weiter. Wie sehen Sie das, Frau Kunschert?

SK Das stimmt, Herr Leuze! Und das gilt, meine ich, besonders für die geistliche Musik, die ja kein

Susanne Kunschert, 38, ist Geschäftsführende Gesellschafterin der Pilz GmbH & Co. KG in Ostfildern, die weltweit auf dem Gebiet der Automatisierungs- und Sicherheitstechnik tätig ist. Christof Leuze, 77, war Geschäftsführer der Firma Leuze electronic GmbH & Co. KG, einem ebenfalls international tätigen Unternehmen für optoelektronische Sensoren und Sicherheitstechnik für industriellen Unfallschutz mit Stammsitz in Owen/Teck. Susanne Kunschert ist seit 2006 Vorstandsmitglied im Förderkreis Internationale Bachakademie Stuttgart, Christof Leuze bereits seit 1993.

■ »Meine Mutter hat ausschließlich klassische Musik gehört; meine erste Beatles-CD bekam ich von der Oma«: Susanne Kunschert

■ »Mit vielen gleichartig denkenden Menschen zusammen zu sein, bereitet mir Freude«: Christof Leuze



anderer Veranstalter in dieser Intensität bietet. Oder wenn man es neutraler formuliert, für die Chormusik, denn die Mitwirkung eines Chores potenziert ja sozusagen das ›Menschliche‹ im Konzert, auch in der Wirkung auf das Publikum. Wobei ich gleich wieder an die Kinder denken muss, für die das Singen ja ungeheuer wertvoll ist.



CL Ja, die Musik spricht aus meiner Sicht direkt zur Seele, und deshalb nimmt sie jeder anders auf. Sie schlägt auch Brücken, so wie es das Motto der Bachakademie zum Ausdruck bringt: »Musik bewegt und verbindet«.

... UND LAUSCHE MIT FREUDEN

Förderkreismitglieder über ihre Lieblingskantate

„Gott, der Herr, ist Sonn und Schild“ BWV 79

Anno 1725 schrieb Johann Sebastian Bach zum Reformationsfest eine seiner schönsten Kantaten. Musik und Text verströmen vom Beginn an eine jubelnde Glaubensgewissheit, die im gewaltigen Chorsatz über das Bibelwort aus dem 84. Psalm gipfelt: »Gott, der Herr, ist Sonn und Schild.« Sie wiederholt sich besonders eindrucksvoll in den beiden Chorälen: *Nun danket alle Gott* und *Erhalt uns in der Wahrheit*. Bläser, voran die Hörner, Streicher, Chor und Solisten vereinen sich in der Kantate zu überwältigender Kraft des musikalischen Gotteslobs.

Dreimal habe ich an Aufführungen dieses Werks mitgewirkt, in der Schule zunächst als Sopran-Sänger, dann als Cellist, sodann in einem Zürcher Kirchenchor als Bass-Chorist. Unvergesslich bis heute die Schulkonzerte, mitten in Krieg und glaubensloser NS-Diktatur, der unser Musiklehrer sehr bewusst dieses Bekenntnis zum christlichen Glauben entgegen setzte. Eben darum lege ich mir eine Aufnahme immer wieder auf, ob in der Aufführung Karl Richters oder in der Interpretation durch Helmuth Rilling, und lausche mit Freuden.

Barthold C. Witte

Neue Mitglieder im Förderkreis

Karl-Richard und Susanne Eberle, München (geworben von G. Eberle) ■ Dr. Gabriele und Dr. Peter M. Haid, Frankfurt am Main ■ Ulrich Hermann, Stuttgart (g. v. M. Klumpp) ■ Rainer Kral, Stuttgart (g. v. C. Leuze) ■ Anke und Dr. Hartmut Kühl, Überlingen ■ Dr. Ute Maier, Dußlingen (g. v. M. Rube) ■ Prof. Sybille Maisch, Stuttgart (g. v. K. Baus) ■ Antje Sudrow, Stuttgart ■ Maja Maria und Malte Windmüller, Backnang (g. v. H. Windmüller).

Herzlich willkommen und Dank an die werbenden Mitglieder!

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“ BWV 131

Mit klopfendem Herzen betrat ich an einem Samstag im November 1974 das Gemeindehaus der Gedächtniskirche, um, zusammen mit Freunden, an der samstäglichen Probe für eine Bachkantate teil zu nehmen. Dass sich damit ein neues Universum für mich eröffnete, in dem die Liebe und Begeisterung für Bach, seine Kantaten und natürlich auch für Helmuth Rilling ihren Anfang nahm, verbindet sich für mich immer mit der Kantate 131. In seiner geduldigen, humorvollen und so wunderbar klaren Erläuterung dieses Werkes, das wohl eine von Bachs ersten Kantaten ist, schuf in mir Helmuth Rilling ein immer tiefer werdendes Verständnis und eine innere Beziehung zu dem musikalischen Wunder dieser Kantatenwelt. Die Verbindung von Text und Musik wurde mir besonders durch »meine« erste Kantate bewusst, deren bittendes Flehen, Dank für Vergebung und geduldiges Harren und Hoffen auf Erlösung man auch ohne Kenntnis des Textes alleine durch die Komposition verstehen lernte.

Seit damals habe ich, später auch mit der Familie, fast kein Kantatenwochenende versäumt und zehre auch heute noch von diesem einmaligen Schatz Bach'scher Kunst, der, ange-regt vor allem durch die Einführungen Helmuth Rillings, meine musikalische Empfindsamkeit geprägt hat.

Susanne Werner

In der EDITION BACHAKADEMIE, Vol. 25 und 41:
BWV 79 mit Augér, Hamari, Huttenlocher (Aufnahme 1981)
BWV 131 mit Kraus, Schöne (Aufnahme 1975)
Gächinger Kantorei und Bach-Collegium
Stuttgart, Leitung: Helmuth Rilling

DER UNBERECHENBARE KLASSIKER

Zum 200. Todestag von Joseph Haydn

■ VON WOLFGANG STÄHR

■ Dieser Beitrag von Wolfgang Stähr erschien erstmals im Magazin der Berliner Philharmoniker, Ausgabe März/April 2009. Gekürzter Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

Ich versichere sie, ohne reisen | wenigstens leute von künsten und wissenschaften | ist man wohl ein armseeliges geschöpf!«, gab sich Mozart überzeugt, in einem Brief, den er im September 1778 aus Paris an seinen Vater ins ungeliebte Salzburg schickte. »Ein Mensch von mittelmässigen Talent bleibt immer mittelmässig, er mag reisen oder nicht – aber ein Mensch von superieuren Talent | welches ich mir selbst, ohne gottlos zu seyn, nicht absprechen kan | wird – schlecht, wenn er immer in den nemlichen ort bleibt.« Der subjektive Wahrheitsgehalt dieser Theorie vom Künstler und seiner Reiselust lässt sich kaum bestreiten. Aber der Gegenbeweis ist gleichwohl rasch gefunden, im Leben und Schaffen eines Komponisten, den Mozart neidlos bewunderte, ja lernbegierig nachahmte: Joseph Haydn. Auch dem Esterházy'schen Kapellmeister war ein »superieures Talent« nicht abzusprechen, doch wurde er mitnichten »schlecht«, obwohl er über Jahre und Jahrzehnte ohne nennenswerte Abwechslung und Unterbrechung an ein und demselben Ort sein Tagewerk versah. Fernab der Metropolen errichtete Haydns Dienstherr, der Fürst Esterházy, sein privates Versailles, das herrlichste Schloss, das inmitten der unzugänglichen ungarischen Sümpfe, nicht weit vom Südufer des Neusiedler Sees, mit aller Kunst und Wissenschaft auf- und ausgebaut wurde, ein Triumph des menschlichen Geistes über die widrigen Kräfte der Natur.

Von dieser exquisiten Sommerresidenz, dem Schloss Eszterháza, mochte sich Fürst Nikolaus Joseph, genannt »der Prachtliebende«, begreiflicherweise kaum noch trennen, selbst wenn der Winter nahte. Und so blieb auch sein Kapellmeister an den nämlichen Ort gebannt. Aber Joseph Haydn, der ein halber Autodidakt und ein Mann der Praxis war, nutzte die äußere Gleichmäßigkeit seines Daseins

für die erstaunlichsten musikalischen Experimente. Wie in einem Langzeitversuch reihte er Werk an Werk – Sinfonien, Streichquartette, Klaviersonaten – und konnte auf diese Weise genauestens beobachten, »was den Eindruck hervorbringt, und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen«.

Haydn nannte seine Kunst wohlweislich »Compositions-wissenschaft«, und wie ein Gelehrter, ein Forscher oder Entdecker, ging auch er zu Werke, tagaus, tagein. Ja, sein Leben glich auf Schloss Eszterháza einer kühnen Versuchsanordnung, einem nicht enden wollenden Test am lebenden Objekt. »Ich war von der Welt abgesondert, Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so mußte ich original werden«, bekannte er seinem späten Vertrauten und ersten Biographen Georg August Griesinger. Der Schlüsselbegriff lautet »original« – und führt zurück in die 1760er Jahre, als die *Conjectures on Original Composition* des Engländers Edward Young in deutscher Übersetzung erschienen und dem ästhetischen Urteil jener Zeit einen Zug ins Freie, Regellose und Ursprüngliche einprägten. »Die Feder eines Original-Scribenten ist gleich Artemidens Stabe, der aus einer dürren Wüste einen blühenden Frühling hervorbringt«, schwärmte Young und verkündete: »Originale glänzen gleich den Cometen; sie haben in ihrer Bahn keinen neben sich; [...] alle anderen Compositionen, wenn sie auch schimmern, schimmern doch nur dunkel, wie die Sterne in der Milchstraße.« Die künstlerischen Ideale, wie sie Young verfocht – »Schönheiten, die man noch nie in Regeln vorgeschrieben, und etwas Vortreffliches, von dem man noch kein Exempel hatte« –, brachten die überkommene Wertehierarchie erheblich ins Wanken. Noch Johann Sebastian Bach hatte die Tonkunst nach der barocken Lehrmethode der »Exempla classica«

studiert, nach der Orientierung an den unübertroffenen und zeitlos maßgeblichen Werken der Meister: das genaue Gegenteil der von Young propagierten ›Beispiellosigkeit‹. Aber bereits in der Generation der Bach-Söhne galt die Originalität als das Gütesiegel des Genies, als Maß aller schöpferischen Dinge. Weshalb auch Haydn in seiner Lebensbilanz die Vorzüge der sozialen Absonderung auf diese Formel brachte: »und so mußte ich original werden«. Anders jedoch als etwa Carl Philipp Emanuel Bach, der Inbegriff des ›Originalkomponisten‹, der stundenlang wie in Trance am Klavier ›phantasierte‹, behielt Haydn im Esterházy'schen Laboratorium bei aller Originalität doch stets den Überblick: Er arbeitete experimentell und systematisch zugleich, spielerisch und rational, mit intellektuellem Vergnügen am Unerhörten: Es war eine fröhliche „Compositionswissenschaft“, die Haydn betrieb.

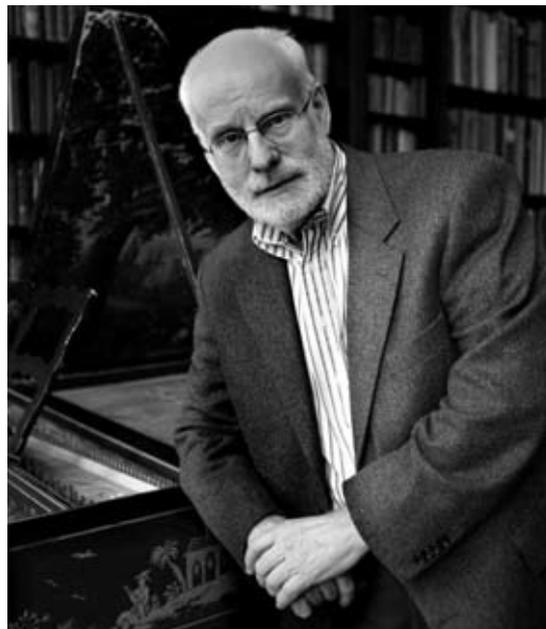
Joseph Haydn überstand die gleichförmigen Jahrzehnte auf Schloss Eszterháza erstaunlicherweise ohne Depression und Deformation, in bester kreativer Verfassung. Gegen die Enge und Strenge des höfischen Lebens wappnete er sich mit einem gesunden Maß an Humor: mit Eigensinn, Widerspenstigkeit und gezielten Verstößen gegen die Etikette. Als Paradebeispiel für einen »durchgeführten musikalischen Scherz« benennt Griesinger das pantomimische Finale der berühmten ›Abschiedssinfonie‹. Ein

Musiker nach dem anderen habe vorzeitig seinen Part beendet, die Kerzen auf dem Notenpult gelöscht, die Noten gegriffen und mit dem Instrument den Saal verlassen: Unglaublich – aber wahr? Die Kapelle gönnte sich ungeniert den Vortritt und ließ den Fürsten einfach sitzen! Aber wie auch immer, ob ›vero‹ oder nur ›ben trovato‹, Haydn bewies einen an Frechheit grenzenden Sinn für Humor, einen frappierenden Hang zu Aufsässigkeit und Unbotmäßigkeit. Und dieser unerwartet subversive Zug in Haydns Charakter wurde durch das höfische Zeremoniell und das hierarchisch reglementierte Alltagsdasein offenbar noch verschärft.

»Es ist nun mal nicht zu leugnen, daß die Spottlust, die Freude am Widerspruch der Dinge, etwas Böses in sich trägt«, stellte Heinrich Heine fest. Etwas Böses? Gestehen wir es ein: So glaubten wir Haydn gar nicht zu kennen. Jedoch – war dieser Komponist nicht allzu lange, beschämend lange, Jahre und Jahrzehnte, der große Unbekannte unter den verehrten Meistern? Das vergnügliche Studium seiner Partituren aber erweist, dass Joseph Haydn in seiner zeitlos originellen Musik auch andere, gänzlich unvermutete Eigenschaften auslebte: Respektlosigkeit, Widerspruchsgeist, eine sympathische Unverfrorenheit und sogar eine Spur von Anarchie. Haydn, der unberechenbare Klassiker: An ihm sollten wir uns ein Beispiel nehmen.

HAYDNS ›JAHRESZEITEN‹ MIT TON KOOPMAN

Der niederländische Dirigent Ton Koopman leitet am 16. und 17. Mai 2009 im 6. Akademiekonzert die Gächinger Kantorei und das Bach-Collegium Stuttgart in Haydns Oratorium *Die Jahreszeiten*. Koopman wurde 1944 geboren und studierte in Amsterdam Orgel, Cembalo und Musikwissenschaften. Schon während des Studiums wandte sich verstärkt der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts zu. Zahlreiche Einspielungen dokumentieren die vielfältige Arbeit Koopmans. Die Ensembles der Bachakademie dirigiert er nun zum ersten Mal. Karten unter 0711.619 21 32.



KEIN TAG OHNE ›BACH MUSIC‹

Das Bach-Collegium auf Amerikafahrt

■ VON CHRISTIAN LORENZ

»**K**ommt Kinder, das machen wir noch mal, das muss noch mehr Schmelz kriegen und mit den Sechzehnteln hier sind wir nicht ganz zusammen.« Walter Forchert, Konzertmeister des Bach-Collegiums Stuttgart, hat seine ersten Geigen im Foyer des Richardson Auditoriums um sich geschart und poliert die berühmte *Air* aus Bachs dritter Orchestersuite vor der nächsten Tuttiprobe, während Bühnenarbeiter und Techniker mit Kopfhörern und Mikros wie ferngesteuerte Weltraumspaziergänger letzte Bühneneinrichtungen vornehmen und der Orgelstimmer die hohe Oktave des gerade angelieferten Orgelpositivs korrigiert.

■ Eberhard Kübler, Trompeter im Bach-Collegium Stuttgart, gibt seinen Tönen den letzten akustischen Schliff auf dem Podium des Richardson Auditoriums in Princeton



Das Bach-Collegium gastierte am 23. Januar 2009 in Princeton, zwei Stunden südlich von New York im Bundesstaat New Jersey. Viel könnte man berichten von dieser Reise der Stuttgarter Bach-Collegen; vom guten Gefühl am Frankfurter Flughafen beim Einchecken nach Amerika, von der Aura von Weltläufigkeit und Bedeutsamkeit, von der Leichtigkeit des Indie-Ferne-Strebens; von der heiteren Ankunft in einem neuen Amerika, das erst am Vortag die

Feier zur Amtseinführung Barack Obamas erlebt hatte – des Hoffnungsträgers der ganzen Welt, dem unsere Herzen zufliegen. Fabelhaftes ließe sich schreiben vom Ort unseres Konzertes, dieser kleinen und feinen amerikanischen Universitätsstadt, die nicht nur heimelig europäisch wirkt, sondern mit Thomas Mann und Albert Einstein auch große Europäer beheimatet hat. Zwei Themen aber verdienen es ganz besonders, hervorgehoben zu werden. Erstens der Anlass des Konzertes: der 95. Geburtstag des großen Bach-Enthusiasten, Bachforschers und Bach-Konzert- und CD-Produzenten William (Bill) Scheide (*6.1.1914); zweitens die Organisation ›Centurion Ministries‹, zu deren Gunsten das Konzert veranstaltet wurde.

Eingeladen wurde unser Orchester von dem Dirigenten Mark Laycock, dem langjährigen Musikdirektor in Princeton und Freund der Scheides – schließlich haben die Stuttgarter Spezialisten weltweit einen hervorragenden Ruf. Mit von der Partie waren einige lokale Sänger, Mariam Nazarian, die Pianistin und rührend bemühte Organisatorin vor Ort sowie der Geiger Kristof Barati mit einer wunderbaren Stradivari. Spannend war das, denn viel Erfahrung hat das Rilling-Ensemble mit Gast-dirigenten nicht, und diesmal galt es außerdem, einen amerikanisch-romantischen Spielgestus zu verwirklichen – zu Ehren eines Mannes, dessen musikalisches Stilempfinden in anderer Zeit geprägt worden ist.

Dargeboten wurden Arien aus verschiedenen Kantaten sowie die Sinfonia D-Dur BWV 1045, das Klavierkonzert d-Moll BWV 1052 und die erwähnte Ouvertüre D-Dur BWV 1068. »Bach-Collegium Stuttgart and Special Guest Artists in an all-Bach program«, heißt das dann im aufwändig gestalteten Programmheft, das auch einen hervorragenden Aufsatz von Christoph Wolff enthält.

Mit seiner Zuneigung zu Bachs Musik, seinem tiefen Humanismus, seiner überbordenden Lebensfreude und seinem (geahnten) Reichtum ist Bill Scheide längst zur Legende in der weltweiten Bach-Community geworden. Er besitzt das berühmte Bach-Portrait von Elias Gottlob Haussmann aus dem Jahr 1748, ein famos restauriertes Bild, das im Wohn- und Musikzimmer der Scheides den Hausherrn seit langem mit freundschaftlich-strengem Blick begleitet. Es dürfte eines der bekanntesten Portraits der Welt sein, und es ist – anders als das ebenfalls von Haussmann stammende Konterfei des Thomaskantors von 1746 – bestens erhalten und strahlt, als hätte es der Maler erst gestern nach einer letzten Sitzung des berühmten Modells von der Staffelei genommen.

Aber das ist nicht alles, was Bill zu bieten hat. Aus den Schätzen der Scheide Library – heute Teil der ehrwürdigen Firestone Library der Universität (ja, genau: Harvey Firestone, den König der heißen Reifen!) – hatte er extra für uns Besucher aus Deutschland eine Vitrine mit Manuskripten ins Haus schaffen lassen, mit Handschriften von Bach, Schubert und Mozart. Darunter die berühmte A-Dur Klaviersonate KV 331 – die mit dem *Alla-turca*-Rondo. Die Noten wanderten von Hand zu Hand; ein unglaubliches Gefühl aus Neugier, Ehrfurcht und Faszinationslosigkeit erhob sich bei uns, dem ganzen



Ensemble, das zum Empfang in den privaten Räumlichkeiten geladen war!

»Bach, Centurion, Bill – tonight we celebrate all three«, schreibt Judy, die reizende Gattin und wunderbare Gastgeberin in ihrem Grußwort im Abendprogramm. Nur allmählich verstanden wir, was das ist: Centurion; und genauso allmählich wuchs die Bedeutung unseres Konzertes – oder umgekehrt: Immer kleiner musste man den musikalischen Beitrag einschätzen angesichts des Gewichtes dessen, womit wir konfrontiert wurden. Centurion Ministries setzt sich seit 1980 dafür ein, unschuldig inhaftierte Menschen aus amerikanischen Ge-

■ Ein Foto im Wohnzimmer von William und Judy Scheide erinnert an einen sehr prominenten Besucher

hier einfügen Anzeige
Akademie für Gespr. Wort

BACH IM HIER UND HEUTE

Ein Rückblick auf die Bachwoche Stuttgart 2009

■ VON JÜRGEN HARTMANN

»Das hat was« – so leitete Prälat Ulrich Mack seine Predigt im Gottesdienst ein, der die Bachwoche Stuttgart 2009 am 1. März, einem frühlinghaften Sonntag, beschloss. Prälat Mack meinte den ›historischen‹ Gottesdienst selbst; wir wollen hier versuchen, nach diesen besonderen letzten Februartagen dem Phänomen Bachwoche als solchem nachzuspüren.

Für den Ortsfremden oder denjenigen, der einen Gottesdienst in der Ordnung der Bachzeit erstmals verfolgt, ist es ein eigenartiges Ereignis, in einer doch stark protestantisch geprägten Stadt wie Stuttgart, in der zentralen evangelischen Kirche so viel ›Pracht‹ zu erleben. So ist es bezeichnend, dass eine während des Gottesdienstes hinzugekommene Familie seinerzeit fragte: »Ist das katholisch oder evangelisch?« Natürlich wäre es grob vereinfachend, das eine mit prächtig und das andere mit nüchtern gleichzusetzen. Aber es wird doch deutlich, dass die Musik, sei es als Figuralmusik mit vielen Beteiligten, sei es als gesungenes Evangelium oder Gebet, heutzutage von vielen Menschen als ›besonderer‹ Faktor eines Gottesdienstes wahrgenommen wird und nicht als Selbstverständlichkeit wie zu Bachs Zeit.

Diesen Aspekt sowohl im Allgemeinen als auch im Detail ins Bewusstsein zu rücken, kann man als Anspruch und Verdienst der Bachwoche Stuttgart sehen. »Kein anderer Komponist würde uns dies ermöglichen«, sagte Kay Johannsen, der künstlerische Leiter der Bachwoche 2009, zur Begrüßung. Und er kam damit einem Phänomen nahe, das uns während der Bachwoche Stuttgart immer wieder begegnet: Bach und seine Musik, damals streng lutherisch verankert, ermöglicht auch im Hier und Heute, wo viele Menschen weniger religiös geprägt sind, Konzentration und Kontemplation. Erst recht, wenn sie – vom zeitweiligen Helfer bis hin



zum hoch motivierten Kursteilnehmer – mit so viel Einsatz erarbeitet wird wie zur Bachwoche Stuttgart.

Kay Johannsen gebührt das Verdienst, mit einer ›eigenen‹ Bachwoche das Konzept erweitert und persönlich geprägt zu haben. Viele der Besucher und Teilnehmer – darunter eine ungewöhnlich hohe Zahl im Studium generale – rechneten dies dem Stiftskantor, der sich mit Kompetenz und einer Prise Humor das Format der Gesprächskonzerte aneignete, hoch an. So hat das Modell Bachwoche eine wichtige Bewährungsprobe bestanden.

Ein Letztes wollen wir nicht vergessen: Die Besucher und Kursteilnehmer der diesjährigen Bachwoche sind dem schwierigen Thema ›Pfingsten‹ – von den bisherigen Bachwochen wohl das komplexeste – näher gekommen. Dass beim Abschlussgottesdienst eine Pfingstliturgie ausgeführt wurde, ist mehr als eine Fußnote. Und dass zum Pfingstgottesdienst in der Ordnung der Bachzeit, weit weg von Leipzig und eigentlich noch mitten im Winter, sich vorübergehend die Frühlingssonne herauswagte, war das womöglich mehr als ein Zufall?

■ Gesprächskonzert in der Stiftskirche mit Kay Johannsen

DER MEHRFACH HOCHBEGABTE

Zwei neue Bücher über Felix Mendelssohn Bartholdy

■ VON ANDREAS BOMBA

Am 25. Januar 1858 heiratete in London die englische Prinzessin Victoria den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Gespielt wurde im festlichen Gottesdienst Musik von Georg Friedrich Händel – und der Hochzeitsmarsch aus dem *Sommer-nachtstraum* von Felix Mendelssohn Bartholdy. Die deutsch-englische Vermählung sonnte sich im Glanz deutsch-englischer Komponisten und ihrer Musik. Tatsächlich betrachten die Engländer nicht nur Händel, sondern auch Mendelssohn als einen der ihren. Schließlich feierten beide ihre größten Erfolge auf der Insel.

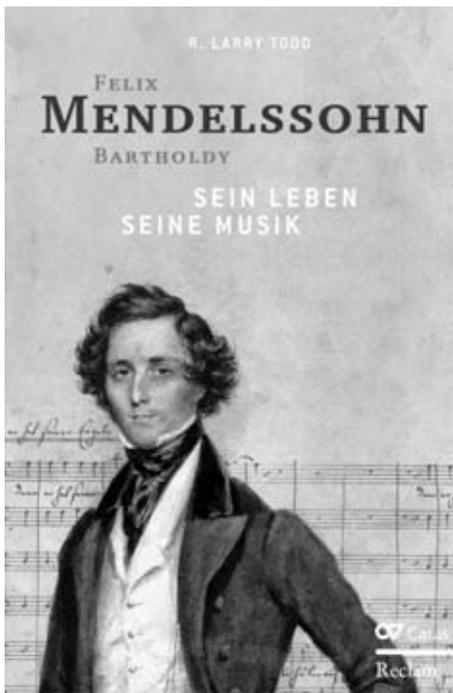
Dass das Standardwerk zu Mendelssohns 200. Geburtstag von einem englischsprachigen Autor verfasst (das Original erschien bereits 2003 bei Oxford University Press) wurde, ist eine Fortsetzung dieser bi-nationalen Geschichte. Die erste Neuerkenntnis aus der angelsächsischen Perspektive liefert R. Larry Todd bereits im Vorwort seiner Biographie: Nicht nur in Deutschland, wo Richard Wagner mit seinem unseligen Pamphlet gegen das Judentum in der Musik Mendelssohns Verschwinden aus dem Musikleben beförderte, sondern auch in England gab es Vorbehalte. Sie rührten her von der engen Verbundenheit Mendelssohns mit dem Königshaus, wo er tatsächlich ein- und ausging – der Hochzeitsmarsch wurde ihm im Zuge politischer Kritik an der viktorianischen Zeit also zum Verhängnis.

Über Jahrzehnte ist über Mendelssohn vor allem in Details und an mehr oder weniger entlegenen Orten geforscht und berichtet worden. Etwa in den Studien der Mendelssohn-Gesellschaft (vergleichbar dem Bach-Jahrbuch der Neuen Bach-Gesellschaft), oder verschiedenen Katalogen und Veröffentlichungen aus dem Umkreis der Staatsbibliothek zu Berlin, die den gewichtigsten Teil des Nachlasses verwaltet. (Nicht zu vergessen die formidable Edition der

Geistlichen Musik Mendelssohns im Carus-Verlag, der zusammen mit Reclam Stuttgart auch diese Biographie herausgibt).

Todds Verdienst ist es, neben der neuen Perspektive und eigenen Forschungen viele dieser Ergebnisse zu referieren, angefangen bei den undurchsichtigen Verhältnissen während der französischen Besatzungszeit in Hamburg, wo Felix zur Welt kam. Man erfährt Ausführliches über die komplizierte Interessenslage der jüdischen Welt in Preußen, die Assimilationsbestrebungen im Kontext einer sich entwickelnden bürgerlichen Kultur, die Konversionen, die viele, auch in der weitverzweigten Familie Mendelssohn, mit privaten Belastungen zu bezahlen hatten. Der immer wieder den Tellerrand geweitete Blick gehört zu den Stärken des Buches. Ein Mehrfach-Hochbegabter wie der Komponist, Virtuose, Altphilologe, Literat und Zeichner Felix konnte sich entfalten, weil er ein tatkräftiger und oft verblüffend unbekümmerter Optimist war und, um seine Phantasie umzusetzen, auf die nötigen Voraussetzungen traf.

Todd teilt Mendelssohns Leben und damit sein Buch in drei Kapitel. Die behütete und fördernde Kindheit in Berlin endet mit der Wiederaufführung der *Matthäus-Passion* im März 1829. Danach beginnen, mit dem ersten Aufenthalt in England und einer zweijährigen Kavaliereise nach Österreich, Italien, Schweiz und Frankreich, die Wanderjahre (eine beigegebene Karte zeigt den beeindruckenden Radius, den der rastlos reisende Mendelssohn während seines Lebens durchmessen hat), mit der Uraufführung des Oratoriums *Paulus* im Jahre 1836 in Düsseldorf. Todd vertritt die Meinung, das Felix mit diesem Werk eine innere Pflicht gegenüber dem Vater erfüllt habe, der von Anfang an die Konversion seiner Familie betrieb, während Felix sich von seinen jüdischen Wurzeln nicht ohne weiteres trennen wollte.



Schließlich *Der Wagen des Elias*: die großen Triumphe und Mendelssohns plötzlicher Tod. Wie in dem bekannten Oratorium, fährt der Prophet triumphal gen Himmel, aus dem ihn die Nachwelt rasch wieder herabholt.

Todd zitiert reichlich aus vielen, auch bislang schwer zugänglichen Quellen, vor allem den rund 7.000 Briefen, die Mendelssohns Leben und Wirken ungleich mehr begleiten und beleuchten als die verhältnismäßig wenigen Dokumente es etwa mit Bachs Leben tun. Man merkt in fast jedem Satz: Todds Biographie ist Frucht eines langen Forscherlebens und kokettiert immer wieder mit der Lust am enzyklopädischen Anspruch. Was wäre nicht alles zu sagen über diesen Komponisten, der am liebsten die ganze Welt reformiert, die Musik neu erfunden, überall gewesen und mit hundert Leuten gleichzeitig gesprochen hätte!

Angesichts von 620 (durch ein Personen-, Orts-, Sach- und Werkregister und ein Werkverzeichnis gut erschlossene) Seiten Text fragt man bisweilen, was man in einen gesonderten Band hätte auslagern können. Vielleicht, obwohl der Komponist Mendelssohn im Mittelpunkt steht, die breit eingeflochtenen musikalischen Analysen? Diese Meta-Ebene lässt oft den Lesefluss sich in Details verheddern. Dabei kann eine Spezialität Mendelssohns, die er selbst als ›Revisions-Krankheit‹ bezeichnete, nämlich die Erst-, Früh- und sonstigen Fassungen vieler

Werke kaum diskutiert werden. Die Materialfülle zwingt auch dazu, die reichlich ausgewählten Bilder bisweilen bis zur Unkenntlichkeit zu verkleinern.

Mendelssohns Leben und Werk – welcher Gegensatz zwischen der Kürze des einen und der Fülle des anderen! Todds Biographie ist ein großer Wurf auf dem Wege neuer Erkenntnisse und der zusammenfassenden Sicht auf schon Bekanntes. Das imposante und – von Helga Beste flüssig übersetzte – Buch lädt daher ein, an manchem Punkt weiterzubohren. Dabei stößt man gerne auf Hans-Günter Kleins 400 Seiten starken Band *Felix Mendelssohn Bartholdy – ein Almanach*. Der langjährige Leiter des Mendelssohn-Archivs der Staatsbibliothek zu Berlin wählt mit der ihm eigenen Sorgfalt für fast jeden Tag des Jahres ein Dokument oder ein (meist ganzseitig reproduziertes) Bild aus. Die dem Datum gehorchende Zusammenstellung unterliegt also durchaus kalendarischen Zufälligkeiten. Gerade dies wirft vielfältige, oft auch überraschende Schlaglichter auf Mendelssohns Leben und Werk.

So lesen wir für den 10. April, wie ausgerechnet Richard Wagner 1843 über die Uraufführung des *Paulus* in Dresden urteilte: »ein Zeugnis von der höchsten Blüte der Kunst«, »ein Genuss der ungewöhnlichsten Art«! Und dass Mendelssohn doch seine Lebens-Energie nachlassen fühlte, beweist ein Brief, den der erst 37-Jährige am 15. April 1846 an den Freund Karl Klingemann nach London schrieb: »Ein paar Jahre mache ich das Leben wohl noch so mit, so Gott will, ... und ich kann nicht leugnen, dass ich mich auf die Zeit (danach) freue und sie mir manchmal herbeiwünsche«.

Eineinhalb Jahre später lebte Mendelssohn nicht mehr. Und als man, noch einmal zehn Jahre später, seinen Hochzeitsmarsch bei der Hochzeit des preußisch-deutschen Thronfolgers spielte, markierte die prunkvolle Zeremonie in St. James's Palace bereits den Abstieg Mendelssohns. Weitere 150 Jahre später kommen wir, dank großartiger Publikationen wie den geschilderten, dem Faszinosum dieses Musikers und Menschen wieder auf die Spur!

■ R. Larry Todd: Felix Mendelssohn Bartholdy. Sein Leben – Seine Musik. Aus dem Englischen übersetzt von Helga Beste unter Mitwirkung von Thomas Schmidt-Beste. Mit 80 Abbildungen und 300 Notenbeispielen. Reclam/Carus 2008. Gebunden, 800 Seiten, € 49,90. ISBN 978-3-89948-098-6.

■ Hans-Günter Klein (Hg.): Felix Mendelssohn Bartholdy: Ein Almanach. Henschel Verlag, Leipzig, 2008. Gebunden, 399 Seiten. € 19,90. ISBN: 978-3894876197.

IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

Drei Freunden der Bachakademie zum Geburtstag

■ VON ANDREAS KELLER

Im Abstand von drei Tagen feierten zwei unserer engsten Freunde und Förderer ihren 90. Geburtstag. Die Bachakademie gratuliert ihnen und dem ›Junior‹ dieser Dreier-Runde auf das Allerherzlichste und verbindet diesen Glückwunsch mit einem ganz tiefen Dank. Alle drei sind Helmuth Rilling, der Internationalen Bachakademie und deren Vorgänger-Organisationen (Stuttgarter Musikfreunde e. V., Stuttgarter Konzertvereinigung e. V.) seit Jahrzehnten engstens verbunden, haben ihm und ihr in vielen Situationen – durchaus auch sehr schwierigen – geholfen, sie begleitet, gefördert: mit Rat und Tat. Allen dreien ist gemeinsam, dass sie kein Aufhebens machen von ihrem Engagement, leise im Hintergrund bleiben, von dort aus Gutes tun. Frischt man das eigene Wissen mit Hilfe von Wikipedia auf, so liest man dort unter dem Stichwort ›Maecenas‹ u. a.: »Gaius Maecenas (* um 70 v. Chr. in Arretium, dem heutigen Arezzo; † 8 v. Chr. in Rom) war ein Vertrauter und politischer Berater des römischen Kaisers Augustus und ein Förderer der Künste, dessen Namen als ›Mäzen‹ zum Gattungsbegriff wurde...«. Wir gratulieren und danken drei Mäzenen!

J. C. LUDWIG LEHMANN war (ist) ein schwäbischer Unternehmer – Mittelständler im besten Sinne des Wortes, ein Tüftler und Kunstliebhaber. Vor genau 25 Jahren, im Februar 1984 kam er in engeren Kontakt mit der Bachakademie, besuchte uns zusammen mit seiner lieben Frau (schon 1992 verstorben) und entwickelte eigene Konzepte zur Förderung der Bachakademie. Konzepte, die auch heute noch Bestand und Gültigkeit haben. Mit großer Freude begegnen wir Ludwig Lehmann bei den Akademiekonzerten, immer aktiv, heiter, gesund und offen für die Musik. **GERTRUD RAISER** – unter Freunden nur Trude genannt – kam über ihren leider früh verstorbenen

Mann Rolf zum Freundeskreis, damals » Musikfreunde« genannt. Übernahm rasch ein Amt, führte den Verein – zusammen mit dem unvergessenen Adalbert Bohle – über viele Jahre hinweg. Ihren Charme, ihre Begeisterung für Musik, insbesondere für die von ›ihrem‹ Helmuth aufgeführte Musik hat sie bis heute nicht verloren. Fest verwurzelt in der Gedächtniskirchengemeinde, aktive Sopranistin im Kantatenchor über Jahrzehnte, vielen Mitgliedern auch persönlich sehr nah; auch in ihrer Eigenschaft als *die* Frauenärztin Stuttgarts – wahrscheinlich kann man nicht beziffern, wie vielen Stuttgartern sie geholfen hat, das Licht der Welt zu erblicken, auch Sara und Rahel Rilling zählen dazu. **WOLFGANG EYCHMÜLLER**, auch er ein schwäbischer Unternehmer, wie er im Buch erfolgreicher Männer steht. Sein Betrieb, die Wieland-Werke in Ulm, stellen u. a. Metall-Halbfertigware her. Jahrelang ebenso bei Bosch sehr engagiert, kümmerte er sich auch um die Belange der Bachakademie seit ihrer Gründung zusammen mit Marcus Bierich, Gerhard Prinz, Hans Bacher, Roland Klett (um nur einige zu nennen) und ist bis heute Mitglied im Kuratorium. Vielseitig für Kunst und Kultur engagiert, ist sein zweiter ›Zuwendungsgegenstand‹ das Ulmer Münster, das ständig repariert und saniert werden muss und dazu ebenso ständig die finanzielle Hilfe der Bürgerschaft braucht.

Jedem dieser drei Freunde müsste man ein Sonderheft des Forums Bachakademie widmen! Dass ihnen das nicht recht wäre, habe ich eingangs skizziert. So bleibt uns ›nur‹, ihnen nochmals herzlichst Dank zu sagen, weiterhin solch gute Gesundheit zu wünschen, verbunden mit der Hoffnung, allen dreien noch viele Jahre in Konzerten und anderswo zu begegnen, gute Gespräche zu führen und sich ihrer Freundschaft zu versichern. Vorbilder wie diese drei brauchen wir!

■ J. C. Ludwig Lehmann feierte am 1. Februar, Gertrud Raiser am 3. Februar den 90. Geburtstag. Wolfgang Eychmüller vollendet am 24. Mai das 80. Lebensjahr.

VERMISCHTES



GEBURTSTAGSGRÜSSE

Wir gratulieren teils nachträglich, teils im Voraus zum Geburtstag dem verdienten Konzertkritiker der Esslinger Zeitung und der Stuttgarter Nachrichten, Erwin Schwarz (80. Geburtstag am 2. Februar), dem Chefdirigenten des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart, Sir Roger Norrington (75/16. März), dem Theologen und ehem. Pfarrer der Gedächtniskirche, Peter Kreyssig (85/18. April) und dem 15. Thomaskantor nach Bach (1972–91), Hans-Joachim Rotzsch (80/25. April). Außerdem beglückwünschen wir unser Kuratoriumsmitglied Günter Baumann zum Verdienstkreuz 1. Klasse, das ihm Ministerpräsident Oettinger am 11. Februar 2009 überreichte. Baumann habe sich »in vorbildlicher Weise in Beruf und Ehrenamt um die Region Stuttgart und unser Land verdient gemacht«, hieß es zur Begründung. Günter Baumann war u. a. Geschäftsführender Gesellschafter der Firma Eberspächer in Esslingen und stand acht Jahre lang der IHK Region Stuttgart vor.



RICHTIGSTELLUNG

In der letzten Ausgabe des Forums Bachakademie erwähnten wir die erste Aufführung von Bachs h-Moll-Messe unter Helmuth Rilling's Leitung. Aufmerksame Leser machten uns darauf aufmerksam, dass diese nicht bei der Bachwoche Ansbach 1969 stattgefunden habe. Zwar gehen die Meinungen über den tatsächlichen Konzertort auseinander – ein Leser meint sich an eine Stuttgarter Kirche zu erinnern, aber nochmalige Recherchen ergaben, dass Hanns-Friedrich Kunz mit seinem Leserbrief richtig liegt, wenn er jene »Premiere« im Mai 1969 in der Stadthalle Böblingen verortet, mit anschließender Tournee durch die Tschechoslowakei. Das Konzert in Ansbach folgten im Juli 1969. Wir danken Herrn Kunz, der diese Konzerte als Mitglied der Gächinger Kantorei erlebte, für den Hinweis.



HÖREN SIE MAL!

Bachfreunde dürfen sich über ein neues Angebot der Musikbücherei Stuttgart freuen: Der »BachPod«, die bei haenssler CLASSIC erschienene Ausgabe der Edition Bachakademie auf einem iPod, kann seit kurzem auch vor Ort in der Bücherei genutzt werden. Der »BachPod« wurde mit einem Sonderpreis »Echo Klassik« ausgezeichnet, da er »den schnellsten und modernsten Zugang zum Gesamtwerk Johann Sebastian Bachs ermöglicht«.



BACH PLUS MENDELSSOHN

Die Renaissance der Werke Johann Sebastian Bachs im 19. Jahrhundert ist eng mit Bearbeitungen verbunden, die berühmte Musiker vornahmen, um dem Publikum die noch fremden und mitunter spröde klingenden Werke schmackhaft zu machen. Robert Schumann fügte 1853 Bachs Cellosuiten eine Klavierbegleitung hinzu, wobei nur die Musik zur dritten Suite BWV 1009 erhalten ist. Felix Mendelssohn Bartholdy hatte bereits am 8. Februar 1840 den Leipziger Gewandhaus-Konzertmeister Ferdinand David bei der Interpretation der Solo-Violinwerke begleitet, wobei das Preludio aus BWV 1006 als Zugabe erklang. Wenige Jahre später erschien dann die berühmte Chaconne für Violine und Klavier (aus BWV 1004), und dies sogar in zwei Verlagen. Das damalige Zugabenstück hingegen blieb erstaunlicherweise ungedruckt. Jetzt hat der Verlag Breitkopf & Härtel Preludio und Chaconne in einer gemeinsamen Ausgabe von Anselm Hartinger veröffentlicht (EB 8046).



HANDBALL IM KOPF?

Hat der zuständige Redakteur der Deutschen Presseagentur (dpa) seine Gedanken allzu sportlich schweifen lassen, als er die Meldung über die Uraufführung eines neuen »Messiah« beim Rheingau Musik Festival 2009 schrieb, die dann in vielen Zeitungen abgedruckt wurde? Jedenfalls nannte er den Komponisten des von der Bachakademie gemeinsam mit dem Oregon Bach Festival in Auftrag gegebenen Werkes Sven-David Lundström, womöglich inspiriert durch einen berühmten schwedischen Handballer dieses Nachnamens. Wir korrigieren: Der zwar ebenfalls schwedische, aber nicht ganz so sportliche Komponist heißt Sven-David Sandström. In Stuttgart wird sein »Messiah« am 6. September im Rahmen des Musikfestes erstmals erklingen.



PASSION 2000

Im Frühjahr 2009 wird die Dissertation von Lutz Riehl als Buch erscheinen, der über das Projekt »Passion 2000« der Internationalen Bachakademie Stuttgart promoviert wurde. Riehl erhielt für seine Arbeit an der Universität Frankfurt am Main die Auszeichnung »magna cum laude«. Wir gratulieren!



KIRCHENMUSIK-KONGRESS

Ebenfalls 2009 erscheint der Bericht über den Kongress der Kirchenmusik, den die Bachakademie im Oktober 2008 in der Stuttgarter Musikhochschule als Kooperationspartner mitverantwortet hat. Zum Abschluss des dreitägigen Kongresses, der sich mit Kirchen- und Bildungspolitik, den religiösen Dimensionen von Musik sowie der Ausbildung und dem Berufsprofil von Kirchenmusikern befasst hat, wurde die »Stuttgarter Erklärung zur Kirchenmusik« herausgegeben, die im Internet abrufbar ist. Hier heißt es u. a.: »Die Kirchenmusik auf breiter Basis zu fördern ist eine dringende kirchen- und kulturpolitische Aufgabe.«

VERMISCHTES



JUGENDLICHE JAHRESZEITEN

»Am Anfang haben wir Melodien erfunden, dann hat jeder sein Instrument mitgebracht.« So beschreiben die Viertklässler der Engelbergschule Weilimdorf-Bergheim die ersten Schritte ihres Musikprojekts. Seit letztem Oktober nehmen sie mit ihrer Klasse an dem neuen Response-Projekt der Bachakademie teil. Hier geht es nicht in erster Linie um das Lernen musikalischer, musikhistorischer und musiktheoretischer Inhalte, sondern um die Praxis, das gemeinsame erarbeiten von Musik. Acht ausgewählte Schulklassen – drei Grundschulklassen, zwei Hauptschulklassen, zwei Gymnasialklassen und das pop-college Fellbach –, Schüler zwischen acht und 16 Jahren, erarbeiten eigene Jahreszeiten-Kompositionen, denn das Thema Jahreszeiten bildet in der Konzertsaison 2008/09 eine thematische Klammer der Akademiekonzerte. Unterstützt wird die Arbeit der Schüler von den Musikpädagogen Christian Zech, Christina Eychmüller und Bernhard Rissmann, die in regelmäßigen Abständen die Schulen besuchen. Grundlage ist dabei das »Response-Konzept«: Bestehende Werke werden quasi als Muster gewählt, aus denen der Projektleiter musikalische Abläufe und Aufgabenstellungen herausfiltern und mit den Kindern auf ihre Weise kompositorisch umsetzen. So entstehen eigene Werke, die genau einstudiert und nach eigenen Mustern notiert werden. Höhepunkt und Abschluss des Projektes bildet die gemeinsame Aufführung der eigenen Kompositionen.

16. Mai 2009 (am gleichen Tag wie Haydns »Jahreszeiten«),
15.00 Uhr, Mozart-Saal
Eintritt vier Euro (nur Tageskasse, keine Vorbestellung möglich)



Diese bunten Karten, die Sie hier in Händen halten, gehören zu einer »Teaser-Kampagne« – »to tease« bedeutet »neckeln«. Womit wird Stuttgart denn hier genekelt?

Christian Lorenz Es wird etwas präsentiert, das noch keinen Inhalt hat. Plakate und Postkarten mit einem noch leeren Quadrat, einem Fenster, hinter dem noch nichts zu sehen ist. Darunter »Stuttgart freut sich« oder »Stuttgart leuchtet«. Nur in der Fußnote wird auf das Musikfest Stuttgart verwiesen. Das soll Aufmerksamkeit erzeugen für die Bekanntgabe des vollständigen Musikfest-Programms Ende April.

Leuchten können Glühbirnen ebenso wie große Namen.

CL Leuchten wird zunächst einmal unser Thema »Licht«. Die über 60 Veranstaltungen des Musikfestes spielen in ganz unterschiedlicher Weise damit. Das Thema »Licht« birgt den spirituellen, religiösen Bereich mit »Messias« und »Schöpfung«, und es birgt Poetisches, Experimentelles – da wird es viel zu hören und zu

sehen geben. Wir werden uns mit unseren Spielstätten weiter in Stuttgart ausbreiten, wir wollen die Stadt auch optisch zum Leuchten bringen, und wir hoffen, dass auch viele, viele Publikums-Augen leuchten werden und das Thema damit spiegeln.

Die Bachakademie ist aber bei der bisherigen Kampagne kaum zu erkennen.

CL Das ist Absicht. Das »teasing« wollen wir so weit führen, dass wir ein breites Publikum ansprechen, aber auch unser traditionelles Publikum mit einem neuen Blick an das Musikfest heranzuführen. Inhaltlich gefüllt wird es natürlich durch die Bachakademie, die ihre Tradition bewahrt, sie »aufhebt« im doppelten Sinne und so etwas ganz Neues präsentiert – und da wird man dann auch die Bachakademie mit ihrem Logo wiederfinden.

Das Foto entstand im Frederic Mann Auditorium Tel Aviv. Die Fragen stellte Jürgen Hartmann.

TERMINE

■ ■ ■ STUTT GART

AKADEMIEKONZERT 5

Donnerstag, 2. April 2009, 19.00 Uhr

Samstag/Sonntag, 4./5. April 2009, 19.00 Uhr*

Liederhalle Beethoven-Saal

*Werkeinführung 18.15 Uhr: Jürgen Hartmann M.A.

Musikalischer Salon: 2. April, 19.00 Uhr, Bachakademie

Dr. Norbert Bolin im Gespräch mit Prof. Ansgar Franz und

Prof. Anselm Gerhard

Giuseppe Verdi, Messa da Requiem

Luba Orgonášová, Sopran

Anke Vondung, Mezzosopran

Alfred Kim, Tenor

Carlo Colombara, Bass

Gächinger Kantorei Stuttgart, Radio-Sinfonieorchester

Stuttgart des SWR; Helmuth Rilling, Leitung

AKADEMIEKONZERT 6

Samstag/Sonntag, 16./17. Mai 2009, 19.00 Uhr

Liederhalle Beethoven-Saal

Werkeinführung jeweils 18.15 Uhr:

Ton Koopman, Dr. Norbert Bolin

Musikalischer Salon: 14. Mai, 19.00 Uhr, Bachakademie

Dr. Norbert Bolin im Gespräch mit Ton Koopman

Aufführung Response-Projekt: 16. Mai, 15.00 Uhr,

Liederhalle, Mozart-Saal (siehe Seite 18)

Joseph Haydn, Die Jahreszeiten Hob XXI:3

Klara Ek, Sopran

Jörg Dürmüller, Tenor

Klaus Mertens, Bass

Gächinger Kantorei und Bach-Collegium Stuttgart

Ton Koopman, Leitung

MUSIKFEST STUTT GART

5. bis 20. September 2009

www.musikfest.de

Informationen und Kartenvorverkauf

ab Ende April 2009



Klara Ek singt die Sopranpartie in Haydns Oratorium »Die Jahreszeiten« am 15. Mai in Wiesloch sowie am 16. und 17. Mai in Stuttgart.

■ ■ ■ ANDERNORTS

SIENA

Freitag, 17. April 2009, 20.30 Uhr

Teatro dei Rozzi

Georg Friedrich Händel, Messiah HWV 56

Jutta Koch, Sopran

Okka von der Damerau, Alt

Brenden Gunnell, Tenor

Michael Nagy, Bass

Gächinger Kantorei und Bach-Collegium Stuttgart

Leitung: Helmuth Rilling

UDINE

Samstag, 18. April 2009, 20.45 Uhr

Teatro Nuovo

Georg Friedrich Händel, Messiah HWV 56

Besetzung wie Siena

VARESE

Sonntag, 19. April 2009, 20.30 Uhr

Basilica di S. Vittore

Georg Friedrich Händel, Messiah HWV 56

Besetzung wie Siena

WASHINGTON

Donnerstag, 30. April, 19.00 Uhr

Freitag/Samstag, 1./2. Mai 2009, 20.00 Uhr

Kennedy Center, Concert Hall

Joseph Haydn, Die Schöpfung Hob XXI:2

Klara Ek, Sopran

James Taylor, Tenor

Nathan Berg, Bass

The University of Maryland Concert Choir

(Einstudierung: Edward Maclary)

National Symphony Orchestra

Leitung: Helmuth Rilling als Gast

www.kennedy-center.org

WIESLOCH

Freitag, 15. Mai 2009, 20.00 Uhr

Palatin Kulturzentrum

Joseph Haydn, Die Jahreszeiten Hob XXI:3

Besetzung siehe Stuttgart 16./17. Mai